

In forstiger Atmosphäre

Ist Naturschutz Heimatschutz oder eben gerade nicht? Im Teutoburger Wald formiert sich jedenfalls der Widerstand gegen den geplanten Nationalpark.

Von Reiner Burger

DETMOLD, im Dezember. Stephan Prinz zur Lippe biegt auf den Schotterweg ab, der hinaufführt zur Falkenburg. Am Straßenrand steht ein großes Schild. "Nationalpark? Nein danke!" ist darauf zu lesen. Der Prinz lächelt. Gut eineinhalb Kilometer rumpelt sich der japanische Geländewagen des Prinzen durch den fürstlichen Buchenforst. Dann endet die Fahrt an einem Bauzaun. Seit 2005 finden an der Burgruine archäologische Grabungen statt, zudem werden die Mauerreste für kommende Generationen gesichert.

Der Prinz ist ein direkter Nachfahre der Edelherrn zur Lippe Bernhard II. und dessen Sohns Hermann II., die die Falkenburg zwischen 1190 und 1194 errichten ließen. "Es war der Gründungsakt des Landes Lippe", sagt der Prinz und öffnet den Bauzaun einen Spalt breit. Das letzte Stück des Weges ist beschwerlich, weil der Winterwind um das alte Gemäuer tost und aufdringlich an Mütze und Schal zerrt. Doch oben auf dem Bergkegel entschädigt dann ein schöner Blick ins kleine Lipper Land für alle Mühsal. Der südöstliche Teil des Teutoburger Waldes ist bis heute der Schatz des Hauses Lippe. "Dieser Wald ist seit 900 Jahren unser Besitz. In ihm sind wir verwurzelt", sagt Prinz zur Lippe, der vor ein paar Jahren eine florierende Anwaltskanzlei in Düsseldorf aufgab, um die Forstverwaltung in 26. Generation von seinem Vater zu übernehmen. Eines Tages will er den Schatz an seine Kinder übergeben. Und so soll es weitergehen, von Generation zu Generation. Denn das Haus Lippe lebt zwar nicht vom Wald allein, doch es lebt vor allem vom Wald.

Nun aber fürchtet Stephan Prinz zur Lippe um seinen Besitz. Die rot-grüne Landesregierung in Düsseldorf und der Kreis Lippe wollen aus dem Teutoburger Wald und der vorgelagerten Senne einen Nationalpark machen. Etwa 20 Prozent der Fläche, die im Teutoburger Wald dafür vorgesehen sind, gehören dem Haus Lippe. Der Prinz befürchtet schwere wirtschaftliche Einbußen. "Das wissen die Verantwortlichen seit langem. Und trotzdem überplanen sie mein Eigentum einfach weiter." Seit Jahrhunderten Sorge das Haus Lippe für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes, die zu seinem hervorragenden Erhaltungszustand geführt habe. Seit Menschengedenken sei die Region eine Kulturlandschaft, werde Holz für den Hausbau, für Möbel, für Fahrzeuge und Geräte genutzt. Aus Buchenholz würden heute Hightech-Produkte hergestellt. Auch lasse sich Klimaschutz am besten verwirklichen, wenn man endliche Ressourcen durch Holz ersetze, statt es im Nationalpark-Wald verrotten zu lassen. "Unsere Art der Bewirtschaftung hilft der Natur sehr viel mehr, als es ein Nationalpark jemals könnte", sagt der Prinz. "Wir bewahren zugleich Kultur-, Familien- und Naturerbe, ohne dass es einen Nationalpark dafür braucht."

Die Idee, aus Teilen des Teutoburger Waldes, des Eggegebirges und der Senne den zweiten nordrhein-westfälischen Nationalpark neben der Eifel zu machen, gibt es schon seit Jahren. Doch erst durch den Koalitionsvertrag, den im Sommer 2010 SPD und Grüne schlossen, nahm das Vorhaben konkrete Züge an. Im Mai und August 2011 bestätigten zwei Fachgutachten des Landesamtes für Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz, dass sowohl der

Teutoburger Wald und die Senne gemeinsam oder auch jeweils alleine die Vorgaben des Bundesnaturschutzgesetzes zur Ausweisung von Nationalparks erfüllen würden. Es ergäbe sich ein 20 000 Hektar großes Schutzgebiet an der Schnittstelle zwischen der atlantischen und der kontinentalen Biogeographischen Region, das "europäisch einzigartig und von internationaler Bedeutung" sei, stellte die Behörde fest.

Prinz zur Lippe ist dennoch strikt gegen den Nationalpark. "Aber mein Veto wird einfach ausgeblendet, mein Eigentum ist weiter Teil der sogenannten Planungskulisse." Beteuerungen von Umweltminister Johannes Remmel (Grüne), der fürstliche Wald werde als sogenannte Management-Zone ausgewiesen, in der unverändert Forstwirtschaft erlaubt sei, vertraut der Prinz nicht. Es handele sich ja nur um eine mündliche Zusage, und der Minister habe selbst gesagt, er müsse erst noch prüfen lassen, wie man diese "rechtlich belastbar" machen könne. Doch aus einem Rechtsgutachten, das der Prinz bei einer renommierten Kanzlei in Auftrag gegeben hat, geht hervor, dass die Zusage des Ministers unzulässig sei, weil sie den Regelungen zu Nationalparks im Bundesnaturschutzgesetz zuwiderlaufe. "Wenn eine politische Zusage nicht im Recht verankert ist, kann sie auch jederzeit zurückgekommen werden", sagt Prinz zur Lippe. "Und das käme dann einer Enteignung gleich."

Einmal hat sich Prinz zur Lippe mit dem Umweltminister zum Abendessen in Detmold getroffen. Remmel sei sehr freundlich und charmant gewesen. "Aber irgendeine Annäherung habe ich nicht feststellen können." Auch über den Landrat des Kreises Lippe, Friedel Heuwinkel (CDU), ärgert sich der Prinz. Heuwinkel tue so, als könnten die strengen Beschränkungen des Bundesnaturschutzgesetzes einfach ausgehebelt werden, wenn die Fläche des Hauses Lippe Teil des Nationalparks werde. "Das sind doch Taschenspielertricks. Deshalb nehme ich künftig auch an keinem runden Tisch mehr teil."

Der Landrat gehört seit Jahren zu den glühendsten Befürwortern des Projekts. Man brauche den Nationalpark, um sich künftig gegen die städtischen Gebiete behaupten zu können, glaubt Heuwinkel. Ein vom Kreis beim Unternehmensberater Roland Berger in Auftrag gegebenes Gutachten kam zu dem Ergebnis, dass durch den Nationalpark mehr Arbeitsplätze geschaffen als vernichtet würden. Zudem könne die Region mit Mehreinnahmen durch den Tourismus in Höhe von 4,5 Millionen Euro im Jahr rechnen.

Ralph Gerdes, Vorstandsmitglied der Bürgerinitiative "Unser Teutoburger Wald", die in der Region die großen Schilder mit der Aufschrift "Nationalpark? Nein danke!" aufstellt, hält gar nichts von solchen Kalkulationen. Er und seine Mitstreiter glauben zwar auch, dass das Gebiet schutzwürdig sei, aber als Nationalpark gänzlich ungeeignet. Zudem befürchtet die Initiative, die Rechte der Anrainer-Kommunen würden zu stark beschränkt. Mehr als 20 000 Unterschriften hat die Bürgerinitiative schon gegen das Projekt gesammelt - um der Landesregierung zu zeigen, dass man den Nationalpark in der Region nicht will.

Tatsächlich scheint der Widerstand zu wachsen. Nach der CDU lehnte es nun auch die SPD in der Gemeinde Horn-Bad Meinberg ab, Flächen für den Nationalpark zur Verfügung zu stellen. Es sei ein fatales Signal an Investoren, die einzige regionale Ressource Holz in ihrer Nutzung einzuschränken. Die Überzeugungsarbeit für einen Nationalpark sei in Horn-Bad Meinberg gescheitert, urteilen die Sozialdemokraten. Ebenfalls Mitte Dezember lehnte die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Lippe zu Detmold das Projekt einstimmig ab, weil es ein Risiko für die regionale Wirtschaft sei. Das Berger-Gutachten hält die IHK für weitgehend wertlos. Denn "marginale Einnahmen durch mehr Tourismus" stünden enorme Kosten für die Steuerzahler gegenüber. Mehr als 200 Millionen Euro müssten in den kommenden 20 Jahren aufgewandt werden. Angesichts der hohen Staatsverschuldung

des Landes Nordrhein-Westfalen sei das nicht zu verantworten. Der Lippische Heimatbund wiederum weist darauf hin, dass die Holzwirtschaft ein bedeutender Teil Lippes sei, ihn weitgehend aufzugeben "würde die Aufgabe eines Stückes Heimat bedeuten". Auch den Lippischen Unabhängigkeitsstolz bringt der Bund ins Spiel. Lippe begeben "sich mit der Errichtung des Nationalparks in weitere wirtschaftliche Abhängigkeit von der Landesregierung" in Düsseldorf, warnen die Heimatschützer.

Mehr als 800 Jahre lang war Lippe selbständig. Nach dem Zweiten Weltkrieg entschloss sich das kleine Land unter seinem klugen und verhandlungsstarken Ministerpräsidenten Heinrich Drake, sich dem neu gegründeten Nordrhein-Westfalen anzuschließen - gegen weitgehende Zugeständnisse und Anreize. Das lippische Landesvermögen wie Staats- und Heilbäder oder auch der Staatsforst verschwand nicht irgendwo im nordrhein-westfälischen Landesvermögen, sondern ging auf den Landesverband Lippe über. Viele schöne Dinge wie ein Staatstheater, eine Landesbibliothek und ein Landesarchiv kann sich das kleine Lippe vor allem dank der Einnahmen aus der Forstwirtschaft bis heute leisten. Nun denkt der Landesverband an den Tausch seiner Waldflächen, um den Nationalpark zu ermöglichen. Prinz zur Lippe hält das für unverantwortlich. Auf diese Weise bewahre der Landesverband die Identität Lippes nicht mehr. Die öffentlich-rechtliche Körperschaft sei drauf und dran, das Lebenswerk Drakes aufzugeben. Und für sein Haus komme ein Tausch schon gar nicht in Frage. Man tausche Waldbesitz nicht mal eben wie Bayer-Aktien. "Forstwirtschaft kann man nur dann machen, wenn man eine echte Beziehung hat, direkt am Ort ist." Alle vergleichbaren Flächen in der Region seien aber für den Nationalpark vorgesehen. "Tauschten wir den Wald ein, würden wir hier also nicht mehr wohnen bleiben." Der Wald sei der Kernbestand der lippischen Identität.

Im Büro in einem Seitengebäude des Fürstlichen Residenzschlosses Detmold hat Stephan Prinz zur Lippe eine Karte des Königreichs Preußen aus dem Jahr 1876 aufgehängt. Natürlich ist der Prinz nicht plötzlich zum Preußen-Fan geworden. Für ihn ist die Karte ein Dokument der Selbstvergewisserung. Die Lipper, deren Herrschaft im 12. Jahrhundert erstmals beurkundet wurde, waren immer sehr stolze Leute. Über Jahrhunderte war Lippe selbständig: als Reichsgrafschaft, Fürstentum, Mitglied des Heiligen Römischen Reiches, des Norddeutschen Bundes, des Deutschen Kaiserreichs und nach 1919 als demokratisch verfasster Freistaat. Und selbst der heutige Kreis Lippe, der in etwa dem Gebiet des ehemaligen Landes Lippe entspricht, hat sich dank Drake viel Unabhängigkeit bewahren können. An all das erinnert sich der Prinz, wenn er dann und wann im Groll über die Landesregierung in Düsseldorf auf die alte Karte schaut. Dann sagt er sich: Selbst im großen preußischen Meer hat sich Lippe einst behaupten können. Warum also sollte es nun nicht in der Lage sein, einen Nationalpark abzuwehren?

Bildunterschrift: Kein Wald-und-Wiesen-Feldherr: Der Cherusker und Forstfürst Arminius (hier als Denkmal nahe Hiddesen) brachte den Römern, die im Wald nur Holz zu sehen vermochten, eine ihrer bittersten Niederlagen bei. Die Bäume waren dabei seine treuesten Soldaten.
Foto dapd

Prinz zur Lippe
F.A.Z.-Foto Reiner Burger

